

# Die Verkündigung und Totenmemoria bei Totengottesdiensten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Chapter

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **70 (1976)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## V. WEITERE GOTTESDIENSTLICHE HANDLUNGEN UND AUFGABEN DES PFARRERS

Mit den dargelegten Riten erschöpft sich das MC keineswegs; Surgant bespricht noch einige weitere kirchliche Handlungen, auf die hier abschließend kurz einzugehen ist. In einem eigenen Kapitel äußert sich Surgant außerdem zur Heiligen- und Reliquienverehrung und bietet Stoff, der für Predigten dienen konnte. Und schließlich behandelt er im letzten Kapitel des MC die Pfarrvisitation; obwohl sie sich in der Kirche abspielte, war sie keine gottesdienstliche Handlung, befaßte sich aber in besonderem Maße auch mit der Liturgie und dem religiösen Leben der Pfarrei.

### *1. Die Verkündigung und Totenmemoria bei Totengottesdiensten*

Die Sorge der Lebenden für ihre Toten nahm im mittelalterlichen Gottesdienst einen breiten Raum ein. «Es gab vor der Reformation wohl kaum ein Testament, das nicht beträchtliche Summen für die Abhaltung von Seelenmessen und anderen Totengottesdiensten enthielt, und die Gottesdienstordnung vieler Kirchen war derart mit solchen Verpflichtungen überlastet, daß es oft gar nicht mehr anders möglich war, als sich durch Zusammenlegen oder mit Schachtelämtern und ähnlichen Mitteln Luft zu schaffen»<sup>1</sup>. Tausende von einfachen Meßpriestern, sogenannte «Altaristen», die nichts anderes zu tun hatten, als die Messe zu lesen und das Offizium zu beten, lebten vor allem von den Stipendien und den Präsenzgeldern für Seelenmessen und andere Totengottesdienste<sup>2</sup>. So konnte Luther mit Recht sagen: «Wann einer nur ein pfaff war und kunte missam pro defunctis lesen, das kunt ihn ernerren, quia erat opulentissimus quaestus»<sup>3</sup>. Unter diesen Umständen erstaunt es

<sup>1</sup> H. B. MEYER, Luther, S. 131. – Siehe hierzu z. B. die ausführliche Darstellung der Seelengottesdienste in der Pfarrei Hilpoltstein bei J. B. GÖTZ, Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 47/48), Münster i. Westf. 1926, S. 56–80; vgl. ferner J. GREVING, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 4/5), Münster i. Westf. 1908, S. 104–115.

<sup>2</sup> Vgl. J. A. JUNGSMANN, MS I, S. 172. – So belegte z. B. die Provinzialsynode von Florenz (1517) Priester, die aus Habsucht sogar an Sonn- und Festtagen statt der Tagesmesse Jahresgedächtnisse hielten, mit einer Geldstrafe von zwei Dukaten; J. D. MANSI, Bd. 35, S. 240.

<sup>3</sup> M. LUTHER, Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Tischreden 5 (1919) 450, Nr. 6034.

auch nicht, daß Surgant in einem eigenen Kapitel von der Verkündigung bei Totengottesdiensten handelt <sup>1</sup>.

Bereits in den Vermeldungen der Sonntagspredigt wurde auf die Totengottesdienste der folgenden Woche hingewiesen und die Gläubigen zum Gebet für die Verstorbenen aufgefordert <sup>2</sup>. Beim Totengottesdienst selbst war es, wie Surgant berichtet, an den meisten Orten üblich, daß der Priester nach dem Evangelium sich zum Volk wandte und vom Altar aus, sofern dieser nahe beim Volk stand, sonst aber vom Ambo oder der Kanzel aus das Totengedächtnis hielt und danach das Volk zum stillen Beten eines Vaterunsers und Ave Maria aufforderte <sup>3</sup>. Fanden

<sup>1</sup> MC II 8. – Im Kleinbasler Jahrzeitbuch sind 51 Jahrzeitstiftungen erwähnt oder aufgezeichnet für insgesamt 54 Tage im Jahr, von denen eine Stiftung nicht mehr ausgeführt wurde. Sie stellen wohl die Mehrzahl der zu St. Theodor gefeierten Jahrzeiten dar, sind aber keineswegs vollständig. Es bestehen nämlich Urkunden über weitere Jahrzeiten, welche nicht im Jahrzeitbuch eingeschrieben sind. Außerdem erwähnt Surgant einmal ein altes Jahrzeitbuch (StAB, Theodor C, fol. 107r) und einen Rodel seines Vorgängers (StAB, Theodor C, fol. 4r), die beide nicht mehr erhalten sind, und in denen möglicherweise noch weitere Jahrzeiten verzeichnet waren. Zusätzliche Jahrzeitstiftungen aus Surgants Amtszeit, die im Jahrzeitbuch fehlen, sind jene der Witwe Margret Rottgebinnen (StAB, Theodor Urk. Nr. 62; 1493 Januar 26) und der Elsi Ischenlmin (StAB, Theodor G 1; 1498 März 17). Hierher gehören auch die Seelenmeßstiftungen von Oswald Brand, Alt-schultheiß, und seiner Frau Ennelin (StAB, Theodor Urk. Nr. 47; 1479 Juli 17; Stiftung für eine Messe jeden Samstag am Pantaleonsaltar und für die Katharinenpfründe) und der Witwe Anna Riechenbergin (StAB, Theodor Urk. Nr. 60; 1491 April 20; Stiftung einer Marienmesse jeden Samstag am Muttergottesaltar in der Nikolauskapelle). Weitere Jahrzeitstiftungen aus der Zeit vor Surgant, die ebenfalls nicht im Jahrzeitbuch eingeschrieben wurden, sind jene der Frau Anna, Witwe des Heintzmanns von Werra (StAB, Theodor D, S. 26 ff.; 1393 November 15), des Henman Schaler (StAB, Theodor D, S. 50–53; 1430 August 3), der Frau Elsi zem Karren (StAB, Theodor D, S. 24 f.; 1443) und der Frau Elsen Loucherin (StAB, Theodor D, S. 38 f.; 1459 Mai 28). – Außerdem fand in Kleinbasel am Fest des hl. Mauritius (22. 9.) ein Gedächtnis aller Verstorbenen statt, ähnlich wie an Aller-seelen, in dem man auch jener gedachte, die in den Schlachten von Sempach, Murten und in anderen Kriegen gefallen waren (StAB, Theodor C, fol. 43r; Anhang II, Nr. 28).

<sup>2</sup> MC II 8, fol. 90v: «Es ist kürztlich usz disem zyt verscheiden der erber N., dem wil man morn volgen oder sin ersten begen. Bittent got für die sel»; vgl. auch MC II 2, fol. 75v und oben ZSKG 70 (1976) 144 f. 154.

<sup>3</sup> «Lieben fründ, vel liebe kind, vel kinder christi, helfen mir got bitten über all gläubig selen, so do mir und andern priestern hie bevolhen sint zû disem gotshusz. In sunderheit für N. und N., den wir hüt ersten, vel sibenden, vel drissigsten oder iarzyt begand etc. Oder desz begrebnysz oder volg wir haltent etc. Bittent got, den allmechtigen, hab er wider sin götlichen willen ye gethon oder sich yena gesumpt mit gûten gedencken, worten oder wercken, darumb die sel sye in penen des fegfürs, das im got, der herr, genedig und barmhertzig wöll sin, umb der gût-heit willen, so der sel nach beschicht in den emptern der heiligen mesz, ouch mit

mehrere Messen nacheinander statt, so erfolgte dieses Totengedächtnis nach dem Evangelium des Requiems<sup>1</sup>. Mit der theologischen Begründung, daß wir alle einen Leib bilden mit Christus als Haupt, konnte Surgant eine solche Totenmemoria zu einer eigentlichen Predigt ausbauen<sup>2</sup>. Danach folgte die Aufforderung zur Fürbitte für den Verstorbenen, verbunden mit einer Aufzählung von guten Taten aus seinem Leben<sup>3</sup>. Dadurch sollte der Fürbitte offensichtlich ein größerer Widerhall verliehen werden. Dieser biographische Teil der Fürbitte gilt als Vorläufer der späteren Autobiographie in der Basler protestantischen Leichenrede<sup>4</sup>.

demm ampt der heiligen vigilie, unserm und üwerem andechtigen gebett, allmüsen und anderer gütat. Und die sel wöll genediglich erledigen von der strengen bitteren pin des fegfürs und die setzen wöll in die ewige rûw. Darmit bedenck ein yeglich mõnsch sins vatters seligen sel, siner mütter seligen sel und aller siner vordern seligen sel. Denen und allen gloubigen selen sprech ein yeglich mõnsch ein Pater noster und ein Ave Maria. Et tunc occulte dicitur oratio dominica usque ad finem». Manuale II 8, fol. 91r. 90v. – Manche Priester wandten sich zum Vaterunser nach Osten, um sich danach wieder der Gemeinde zuzuwenden und zu sagen: «Disz gebet sye got demm allmechtigen angemem und kumm zû trost und zû hilff diser genemp-ten sel, dero wir ersten, sibent oder drissigest begend, und allen gloubigen selen. Amen. Bittent got für mich, das wil ich auch thûn für üch»; MC II 8, fol. 90v.

<sup>1</sup> So geschah es bei der Beerdigung des Junkers Johann von Mörsberg in Heideweiler bei Altkirch, bei der nach der Totenvigil noch vier Messen gesungen wurden; MC II 8, fol. 91r.

<sup>2</sup> Siehe die Zitatnachweise dieser Predigt im Anhang I, Nr. 134–146.

<sup>3</sup> MC II 8, fol. 92r/v: «Darumb sollen wir billich füreinander bitten. Und wann wir yetz began die begrebnysz, volge oder ersten, wie man es dann nempt, und ouch den sibenden miteinander, wylent des edlen, frummen und vesten Juncker Hansen von Mörsperg, der kürztlich usz disem ellend gescheiden ist, demm got, der allmechtig, wöll gnedig und barmhertzig sin, der da ist ein verdienter man gewesen gegen aller menglich, also das alle, die so sin gemeinschaft oder kunt-schaftt gehebt hant, imm lob und rûm nochsagent in mengerley tugent, sunders das er gotszforcht gehebt und mercklichen gotszdenst gefürdert hat nach sinem besten vermügen. Das ander, das er allen priestern und gottesdieneren er, reverentz und fruntschaftt erzõygt hat allenthalb wo er kond und mocht. Ouch arme lüt geschützt und geschirmet hat. Huszarmen und andern armen lüten und yederman früntlich gethon hat. Und gegen aller menglich, gegen edlen, gegen unedlen, gegen stattlüten, gegen dorfflüten und gegen yederman sich gemeinsam und verdienlich gehalten oder gesin ist. Darumb ein yeglichs froms hertz billich leid sol han umb söllich sin tod und abgang. Hievon so helffen mir got, den herren, dester trüw-licher für in bitten. Bittent got, den allmechtigen, hab er wider sin götlichen willen ye gethon in einicherley wisz oder weg, darumb die sel in pen des fegfürs sye, das imm got, der allmechtig, genedig wöll sin und in wölle setzen zu ewiger rûw etc. ut supra». Vgl. das oben S. 376 Anm. 3 gebrachte Beispiel.

<sup>4</sup> R. HARTMANN, Das Autobiographische in der Basler Leichenrede (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 90), Basel-Stuttgart 1963, S. 12 f.; vgl. dazu die Rezension von J. STAEDTKE, in: Zwingliana XII/5 (1966) 372. – Zur Leichenpredigt im Mittelalter vgl. E. WINKLER, Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis